

eigenen Vergangenheit auf das kläglichste versagt. Von den Tausenden Richtern und Staatsanwälten, die am Volksgerichtshof, an Sondergerichten, an ordentlichen Gerichten und an Standgerichten im »Namen des Volkes« und unter Hervorhebung des »gesunden Volksempfindens« fürchterliche Unrechtsurteile sprachen, sich im Schutz ihrer Roben als Henkersknechte und Mordgehilfen einer pervertierten Rechtsordnung hingaben, sind noch nicht einmal zehn Personen von der bundesdeutschen Justiz strafrechtlich zur Verantwortung gezogen worden. Es bleibt die Tatsache, dass der demokratische Rechtsstaat mit einer schweren und bedrückenden Bürde belastet ist.

Es wird sehr schwerfallen, für das Versagen einer ganzen Institution bei ihrer Vergangenheitsbewältigung der jüngeren Generation gegenüber eine Erklärung zu finden.

Henry G. Branat, Landesrabbiner, Hannover, jüdischer Vorsitzender – Prof. Dr. Lorenz Weinrich, Hochschullehrer, Berlin, katholischer Vorsitzender – Prof. Dr. Eckard v. Nordheim, Oberkirchenrat, Darmstadt, evangelischer Vorsitzender.

20 Worte der Erinnerung an:

a) Dr. Charlotte Klein (NDS), Februar 1985

Als Charlotte Klein im Februar 1985 in London in ihrem Sionskloster zur letzten Ruhe begleitet wurde, nahmen am Requiem viele jüdische Freunde vom Leo-Baeck-College teil.

Rabbiner Lionel Blue sprach das Kaddisch für sie. Niemand vorher hatte es erlebt, dass die jüdische Totenfeier mit dem katholischen Requiem verbunden werden konnte. Es war eine sehr eindrucksvolle Feier.

Es setzte voraus, dass Charlotte Klein ihr ganzes Leben dem Dienst der jüdisch-christlichen Freundschaft gewidmet hat.

Als sie 1930 ihr akademisches Werk begann und an der Universität London promovierte mit dem Thema »Das Bild des Juden in der deutschen und englischen Literatur« – war ihr Lebensweg klar vorgezeichnet. In Berlin als Jüdin geboren, fand sie im Exil neue Heimat bei den Sionsschwestern in London, in Jerusalem und in Frankfurt/M. Sie war eine der ersten, die aus der Verfolgung einen neuen Frieden fand in der Versöhnung von Kirche und Synagoge. 1962 begründete sie in London das Studienzentrum für Jüdisch-Christliche Beziehungen, vor allem für Priester und Religionslehrer geöffnet. Als 1966 das Konzil die Erklärung über die Weltreligionen grundlegte, war es ihr Anliegen, dass dieses weittragende Dokument nicht in den Kellern des Vatikans verborgen bleiben möchte, sondern dass es von vielen begriffen und ausgearbeitet werden würde, durch immerwährende Bemühungen zwischen Juden und Christen: »Jews and Christians after Vatican II«, ihr grundlegendes Werk, herausgegeben 1968 in England. Es folgten ständig wieder Publikationen. Sie hielt Seminare, nicht nur in England, auch in Deutschland, in den USA und in Israel.

1975 erschien im Kaiser Verlag, München, ihr Buch »Theologie und Antijudaismus«, in dem auch bekannte Autoren nachweislich im antisemitischen Denken befangen dargestellt wurden. Charlotte Klein war unerschrocken in ihrem Mut und schonte auch beste Freunde nicht. Sie war lange Jahre bemüht, auch in Deutschland die Sionsschwestern zu beheimaten. Sie hat es noch erlebt, dass in St. Leonhard (Frankfurt) 1985 fünf Sionsschwe-

stern ihr Zentrum eröffnen konnten. Die Stiftung, die zugunsten dieses Klosters von Weihbischof Kampe eröffnet wurde, trägt ihren Namen und den des verstorbenen Dompfarrers Adlhoch. Lotte Schiffler, Frankfurt a. M.

b) Leo Baeck s. A.* (23. 5. 1873–2. 11. 1956)

Am 30. November 1986, nach dem jüdischen Kalender der Tag, an dem vor 30 Jahren Rabbiner Dr. Leo Baeck verstarb, fand zur Erinnerung an den letzten Grosspräsidenten der B'nai-B'rith-Loge vor ihrer Zerschlagung durch die Nationalsozialisten eine Feierstunde im Jüdischen Gemeindehaus in der Fasanenstrasse statt, die von der Leo Baeck Traditionsloge Berlin e. V. veranstaltet und die musikalisch von Oberkantor Estrongo Nachama und dem Synagogenchor, begleitet von Harry Foss an der Orgel, ausgestaltet wurde. Logen-Präsident Ron Zurriel würdigte in seinen Begrüssungsworten die Bedeutung Leo Baecks als einer grossen Gestalt des deutschen Judentums¹, der durch sein Werk ein Wegbereiter für die christlich-jüdische Zusammenarbeit wurde.

Rabbiner Manfred Lubliner zeichnete in seiner Gedenkrede Leo Baeck als Mann der geistigen Kraft, der die Tragödie des deutschen Judentums und die Katastrophe des Weltjudentums überlebte. Es ehrte das deutsche Judentum, dass es in der Stunde der Not, in der Bedrohung durch die Nationalsozialisten, einen Mann des Geistes zum Leiter der Reichsvertretung der Juden in Deutschland wählte. Er war ein Mann des Ausgleichs, der den jüdischen Menschen zu einem vollkommeneren Menschen und zu einem besseren Juden erziehen wollte. Baeck war kein überzeugter Zionist, sah es aber als jüdische Aufgabe an, den Aufbau in Palästina zu fördern. Ihn erfüllte der Respekt vor dem Geist der Thora sein ganzes Leben lang; das bewies er auch in seinen schwersten Jahren von 1933 bis 1945 in seinem Wirken für die ihm Anvertrauten. Seine Opferfreudigkeit hatte er gezeigt, als er ablehnte, sich – wie es ihm möglich gewesen wäre – aus der Verfolgung ins Ausland zu retten. Den Aufenthalt in Theresienstadt überstand er, weil er – nach seinen Worten – niemals den Respekt vor sich selber als Ebenbild Gottes aufgegeben hatte. Für ihn lag die Grösse des Menschen in seiner Gesinnung, um zu tun, was der Tag forderte.

Nach 1945 hatte er nicht nur das nackte Leben gerettet, sondern die Kraft des Geistes gegen den Ungeist bewahrt: Der Geist des Judentums hatte den Sieg errungen. Mit Würde in Glaubensstärke und Todesmut hatte Baeck überstanden, weil er durchlebt hatte, was er bereits 35 Jahre früher in seinem Werk vom »Wesen des Judentums« (1905) niedergeschrieben hatte: Die von Gott gegebenen Gebote erlauben keine doppelte Moral; es darf keinen Bruch zwischen Leben und Lehre geben. So ist Baeck zum Glaubensmartyrer, zum Zeugen geworden. Eine neue Glaubensgewissheit hatte er in den Dienst Israels gestellt, wobei ihm Judentum Volksreligion und Weltreligion zugleich war. In Leo Baeck war die Kraft des europäischen Juden noch einmal zusammengefasst, in universaler Individualität Jude und Mensch zugleich zu sein. Sein zweites Hauptwerk »Dieses Volk²«, dessen erster Teil bereits in Theresienstadt entstanden war, während Baeck den zweiten Teil³ in London niederschrieb, bezeugt die ewige Exi-

* In: »Die Mahnung« (34/1), Berlin, 1. 1. 1987.

¹ vgl. u. a. auch: W. R. Matthews, Dekan von St. Paul's, London: Ein Heros des modernen Judentums. In: FrRu X (37/40), 1957, S. 108 ff.

^{2/3} s. »Dieses Volk – Jüdische Existenz«, Frankfurt a. M., 1955 und 1957. Europäische Verlagsanstalt, Bd. 1 und 2. Vgl. FrRu X (33/36), 1957/58, S. 57 u. X (41/44), 1958/59, S. 87.

stanz des jüdischen Volkes, die im hartnäckigen Festhalten am Glauben an Gott gründet. Von äusserer ausserordentlicher Bescheidenheit war Leo Baeck von einem inneren heiligen Ernst, ein Geistesfürst und ein Grosser aus dem Hause Israels. Waltraud Rehfeld

c) David Ben-Gurion (1886–1973)*

In der »Baracke«, dem kleinen Museum, das Israels Staatsgründer David Ben-Gurion einst als Heim in der Wüste diente, wird unter Glas eine vergilbte, handgeschriebene Geburtsurkunde gezeigt, die den Leser in polnischer Sprache informiert, dass David Josef Gryn am 18. Februar 1887 geboren wurde.

»David Gryn«, erläutert Kurator David Baniel, »so hiess Ben-Gurion, bevor er nach Israel einwanderte. Sein Geburtsort war der kleine polnische Marktflecken Plonsk. Dies ist eine Kopie der Originalurkunde, die einige Jahre später von einem örtlichen Standesbeamten ausgestellt wurde. Allerdings brachte dieser wohl einiges durcheinander; das richtige Datum ist der 16. Oktober 1886.«

In diesen Monaten wird in einer Reihe von Konferenzen, Festakten und anderen feierlichen Veranstaltungen in Israel und in vielen anderen Ländern an den hundertsten Geburtstag des Mannes erinnert, der mehr als jeder andere zur Gründung des Staates Israel beigetragen hat. Zahlreiche Redner werden in vielen Sprachen seine Weisheit und Einsicht rühmen.

Doch um den Mann zu verstehen, der 1948 Israels Unabhängigkeit proklamierte, nachdem er etwa vier Jahrzehnte vorher mit genau diesem Ziel ins Land gekommen war, ist es notwendig, die Negev-Wüste zu besuchen, in der Ben-Gurion Israels Zukunft sah und die er selbst zu seinem Heim wählte.

Fünfundvierzig Jahre lang war Ben-Gurion eine der bedeutendsten Figuren unter den Siedlern in Palästina. Er traf dort 1906 ein und gehörte zur Generation der Pioniere, die das moderne Israel gestalteten, die ersten Industrien aufbauten, Kibbuzim gründeten und die ersten politischen und sozialen Einrichtungen und Gewerkschaften ins Leben riefen. Solange die Briten das Land beherrschten, war Ben-Gurion das anerkannte Haupt der jüdischen Bevölkerung.

Als der neue Staat entstand, war es Ben-Gurion, der ihn im Kampf gegen die arabischen Invasoren anführte. Als Premierminister stand er an der Spitze der ersten jüdischen Regierung, die nach fast 2000 Jahren im eigenen Land gebildet wurde.

In jenen Jahren lebten Ben-Gurion und seine Frau Paula mit ihren drei Kindern in einem bescheidenen Haus in Tel Aviv, dessen Besucher heute seine Privatbibliothek bewundern können, mit über zwanzigtausend Bänden in elf Sprachen und auf Gebieten, die von griechischer Philosophie bis zu fernöstlichen Religionen und von Geographie bis Biologie reichten. An den Wänden im untersten Stockwerk hängen Fotos, die Ben-Gurion mit anderen Staatsmännern zeigen, u. a. mit Winston Churchill, Harry Truman, Konrad Adenauer, John F. Kennedy und fast allen berühmten Politikern der Mitte des Jahrhunderts.

Als im Jahre 1953 der damals 67jährige Ben-Gurion zum ersten Mal von seinem Amt zurücktrat, wurde er Mitglied des neugegründeten Wüstenkibbuz Sde Boker; zeit seines Lebens ein Pionier, wollte er seine letzten Jahre der, wie er es sah, grössten aller Pioniertaten widmen, der Besiedlung der Negev-Wüste. »Zum Mond fliegen und Bäume

in der Wüste pflanzen, sind meiner Meinung nach vergleichbare Unternehmungen«, schrieb er. Eineinhalb Jahre lebte er mit seiner Frau in einer Holzhütte, wie sie auch von allen anderen Kibbuzmitgliedern bewohnt wurden, und ging seinen alltäglichen Pflichten nach; er hütete Schafe und erntete Obst und Gemüse. 1955 wurde er für weitere acht Jahre in die Regierung berufen.

Als er sie zum zweiten Mal verliess, kehrte er erneut zum einfachen Leben in Sde Boker zurück. Zu diesem Zeitpunkt wurde die »Baracke«, wie man sie heute nennt, vergrössert, um den besonderen Anforderungen ihrer Bewohner gerecht zu werden. Der Anbau ermöglichte es Ben-Gurion, etwa 5000 Bücher, die er am dringendsten benötigte, aus seiner Bibliothek in Tel Aviv in den Kibbuz zu schaffen und einen nicht abreissenden Strom von Gästen zu empfangen, die aus aller Welt kamen, um dem »Wüstenpropheten« ihre Aufwartung zu machen. Sde Boker ist immer noch eine blühende Siedlung, die sich von Landwirtschaft und Kleinindustrie ernährt. Abgesehen von einigen zusätzlich aufgestellten Vitrinen blieb die »Baracke« unangetastet und wurde zum Museum umgestaltet. Alljährlich kommen mehr als 120 000 Besucher, um einen Einblick in die Privatsphäre eines grossen Träumers zu gewinnen und seinen bescheidenen Lebensstil zu bewundern.

»Lieber Ben-Gurion«, – so beginnt einer der ausgestellten Briefe, geschrieben von seiner Frau Paula zehn Monate nach der Vermählung – »ich habe ein Mädchen geboren. Sie sieht Dir zwar ähnlich, ist aber doch sehr niedlich...«

An der Wand seines Schlafzimmers hängt ein Bild Mahatma Gandhis. Der Briefwechsel zwischen den beiden Staatsmännern wird im Archiv des Ben-Gurion-Forschungsinstituts aufbewahrt, das anderthalb Kilometer vom Kibbuz entfernt liegt.

Hier, inmitten der überwältigenden Wüstenlandschaft, umgeben von Bäumen, stehen interessierten Wissenschaftlern aus aller Welt mehr als 750 000 Dokumente zur Einsicht zur Verfügung – aus der Zeit der Staatsgründung, persönliche Tagebücher und Korrespondenz mit allen Mächtigen dieser Erde.

Das vielleicht eindrucksvollste Denkmal der Vision des Mannes, der bereits in den dreissiger Jahren die entscheidende Bedeutung der Wüste für Israels Zukunft erkannte, ist jedoch das Institut für Wüstenforschung in Sde Boker, das zu der nach ihm benannten Negev-Universität in Beersheva im Negev gehört. Dort findet wissenschaftliche Forschung ihre praktische Anwendung, um den Negev in die einzige zurückweichende Wüste der Welt zu verwandeln. Ben-Gurions Vorbild folgend, leben die Forscher mit ihren Familien in der Wüste, wo sie Studien und Versuchen nachgehen, um die natürlichen Ressourcen dieser Gegend für eine Besiedlung grossen Umfangs und wirtschaftliche Prosperität nutzbar zu machen. Sonnenenergie dient nicht allein zur Heizung, sondern auch zur Kühlung; Gemüesfelder werden mit Grundwasser bewässert; eine Versuchsfarm arbeitet wieder mit Bewässerungsmethoden des Altertums, um Wege zu finden, Entwicklungsländer mit ähnlichen klimatischen Bedingungen an Israels Erfahrungen und Erfolgen zu beteiligen. Ben-Gurion hielt nie viel von den äusserlichen Attributen der Macht. Den Pionierleistungen, nicht der Politik, galt seine wahre Liebe. Die Hundertjahrfeiern hätten ihn sicher gefreut, doch die Bäume und Siedlungen, die in der Wüste aufblühten, waren dem polnischen Immigranten, der nach Palästina kam, um einen Staat zu gründen, lieber.

Hal Wyner

* In: »Informationen aus Israel, Botschaft des Staates Israel« – Presse- und Informationsabteilung.